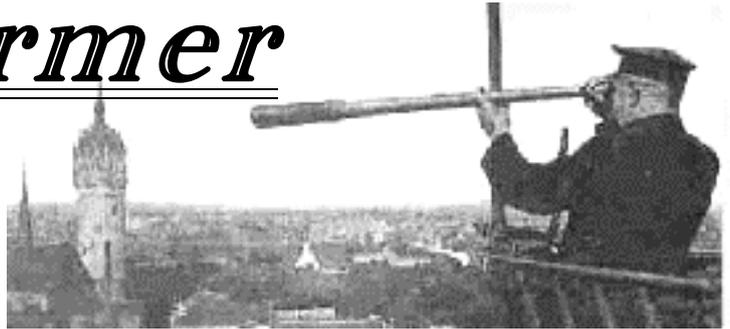


Ausgabe 2013

# Der Thürmer

Heimatverein  
Lutherstadt Wittenberg  
und Umgebung e. V.



Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern



Foto: Städtische Sammlung Wittenberg

Vor 550 Jahren am 17. Januar 1463 wurde der  
**Kurfürst Friedrich III. der Weise**  
der Gründer der Wittenberger Universität  
in Torgau geboren.

550. Geburtstag  
von Kurfürst  
Friedrich III.,  
dem Weisen

Luther reiste  
durch den  
Südkreis und  
nach Kemberg

Vor 150 Jahren  
wurde Sanitätsrat  
und Heimatforscher  
Krüger geboren

1813 Beginn  
der Befreiungs-  
kriege  
in Wittenberg

Vor 500 Jahren  
starb der Gründungs-  
direktor der Universi-  
tät M. Pollich

Augusteum  
und die  
Universitäts-  
bibliothek

## Am 17. Januar 1463 vor 550 Jahren wurde der Kurfürst Friedrich der Weise in Torgau geboren



Er war der älteste Sohn des Kurfürsten Ernst von Sachsen und seiner Ehefrau Elisabeth von Bayern. Seine Großmutter Margarete war sogar eine Schwester Kaiser Friedrichs III. 1486 trat er die Nachfolge seines Vaters an, der schon

mit etwa 45 Jahren durch einen Jagdunfall aus dem Leben gerissen wurde.

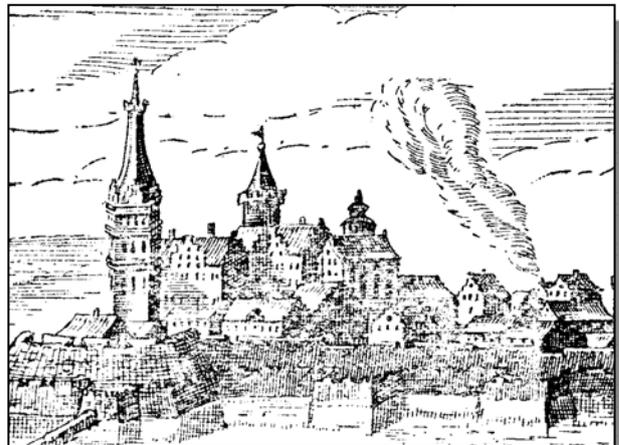
In den 39 Jahren seiner Regierung führte Friedrich ganz seinem Namen entsprechend („Friedensherrscher“) keine Kriege. Luther legte für ihn biblische Schriften als Trost in Tagen der Krankheit aus und nannte ihn „sapientissimus“ (sehr weise). Melanchthon dichtete auf ihn den Vers (wörtlich übersetzt aus dem Lateinischen):

„Kriege führten die anderen mit dem Schwert,  
du aber mit dem Verstand  
und die ohne Gewalt Besiegten haben dir  
oft die Hände gereicht.“

Er maß dem Rat der Fachleute großen Wert bei und pflegte zu sagen: „Ich glaube dem Schuster um die Schuhe, dem Schneider um die Hosen und dem Schmidt um das Eisen.“

Bald nach seinem Regierungsantritt ließ er Wittenberg zur Residenz ausbauen und gründete 1502 die Universität. So verhalf er der Stadt zu ihrem Aufstieg „vom mittleren Landstädtchen“ (K. Blaschke) zu einem Zentrum der Kirchenreform des 16. Jahrhunderts. 1512 förderte er Luther, indem er die Kosten von dessen Promotion übernahm. Er suchte das Gespräch mit humanistischen Gelehrten wie Erasmus von Rotterdam und Johann Reuchlin, berief Melanchthon nach Wittenberg, ließ sich von Albrecht Dürer in Nürnberg malen und zog Lucas Cranach d. Ä. als Hofmaler in seine Residenz.

Nach der Veröffentlichung der 95 papstkritischen Ablassthesen Luthers nahm Friedrich eine vorsichtig abwartende Haltung gegenüber Papst und Kaiser ein, die ihn aufforderten, den „Ketzer“ an das Gericht auszuliefern. Friedrich aber war keineswegs bereit, einen Professor seiner Universität auszuliefern, dessen Lehre nicht widerlegt war und der die Unterstützung vieler kluger Gelehrter genoss.



Der Tod Kaiser Maximilians I. im Januar 1519 stellte Friedrich zeitweise in den Mittelpunkt fast europaweiter politischer Machtspiele. Papst Leo X. wollte ihn zum Nachfolger Maximilians machen, um zu verhindern, dass wieder ein mächtiger Habsburger den Kaiserthron besteigt. Man spekulierte: Friedrich wird Kaiser, Luther Kardinal. Aber Friedrich lehnte die Wahl ab, weil er einsah, dass seine Macht nicht ausreichen würde, die widerspenstigen Fürsten Deutschlands zu zähmen. Er wählte mit der Mehrheit der Kurfürsten Karl von Spanien, einen Enkel Maximilians, zum deutschen König (Regent bis 1556). In seinen letzten Jahren quälten Friedrich Magen- und Nierenleiden. Am 5. Mai 1525 starb er in seinem Lochauer Jagdschloss (heute Annaburg). Wenige Tage darauf wurde er in der von ihm erbauten Schlosskirche in Wittenberg beigesetzt. Seine Gesichtszüge haben uns die hervorragenden Porträtgemälde Albrecht Dürers und Lucas Cranachs überliefert. Peter Vischer d. J. schuf das prächtige Grabmal aus Bronze.

Bernhard Gruhl

## Luther reiste durch den Südkreis und kam auch nach Kemberg

Wieder einmal jährt sich Luthers Geburtstag am 10. November. Er erinnert uns daran, dass der Reformator auch rings um Wittenberg Verbindung zu Land und Leuten hatte. Gerade jetzt in den Novembertagen machte er sich auf den Weg gemeinsam mit dem Hauptmann Hans Metzsch, dem Lizentiaten Benedikt Pauli und Hans von Taubenheim, um 1528 die Kirchengemeinden zu besuchen und zu visitieren. Da standen dann die Bauern der Elbaue auf dem Acker und unterbrachen ihre Arbeit, wenn sich die Wagenkolonne mit den stampfenden Pferden zeigte. Die Gespanne wurden aus den Universitätsdörfern gestellt.

Aber nicht nur in dienstlichen Angelegenheiten reiste Luther in die nähere Umgebung, sondern sobald er konnte, machte er sich mit einigen Studenten die Freude, den Kemberger Propst zu besuchen. In dem schönen Garten der alten Probstei plauderten sie dann über dieses und jenes, und mancher kluge Gedanke nahm durch praktische Verwirklichung im weiteren Verlauf der nächsten Tage und Wochen Gestalt an.

Freilich war es bis Kemberg ein „langer beschwerlicher Weg“, und wer die alte Landstraße vor ihrer Begradigung bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts kannte, muss mit Luther fühlen, als dieser 1524 an Spalatin schrieb: „Der Weg nach Kemberg von Wittenberg wird bald durch ein groß Geschrei bis in den Himmel immer mehr verwünscht und auch der Fürst übel beredet.“ Dennoch wurde so gut wie nichts am Wege ausgebessert, lediglich zur Zeit der Leipziger Messe konnte man Straßenarbeiter beobachten, die „den hölzernen Steinweg“, wie er genannt wurde, weil die tiefsten Stellen mit Faschinen (Holzstangen) belegt wurden, ausbesserten. Luther hielt bei jeder Durchfahrt durch Kemberg bei seinem Freund Bartholomäus Bernhardt an, denn es waren noch rund 12 Kilometer bis Wittenberg, was damals fast eine Tagesreise bedeutete. So kam er auch von Leipzig von der Disputation mit Eck und hatte die herrlichen Wälder der Dübener Heide durch-

fahren. Gern ließ er sich von der jungen Frau des Propstes bewirten, denn Gertraude Pannier, eine Kembergerin, holte aus Küche und Keller die schmackhaftesten Sachen für den Gast hervor.

Als Luther auf der Wartburg war, hatte der Kemberger Propst sie geheiratet, und als Luther davon erfuhr, schrieb er 1521, „dass er den neuen Ehemann bewundere, der in dieser stürmischen Zeit nichts fürchte und dazu so sich beeilt habe. Gott wolle ihn leiten und geben, dass er in dem sauren Salat, den er sich damit angerichtet habe, doch auch einige Süßigkeit verspüren möge.“

Reiste der berühmte Wittenberger Professor nach Torgau, so besuchte er seinen Freund und Gönner, den Erbmarschall Löser. Hier in der Pretzcher Schlosskapelle taufte er 1532 dessen Sohn. Löser wiederum hob Luthers Sohn Paul, den späteren Arzt, aus der Taufe.

In der Einladung dazu schrieb Luther u. a.: „Ich wollte ihn gern um die Vesperzeit taufen lassen, auf dass er nicht länger ein Heide bleibe und ich desto sicherer würde.“

Man erzählt sich, dass der Reformator einst in einem Wirtshaus bei Radis einkehrte. Als man ihm eine Kanne Bier vorsetzte und er kaum einen Schluck davon getrunken hatte, goss er den unter den Tisch und meinte: „Das mag der Papst saufen!“ Seitdem soll das Wirtshaus den Namen „Papsthaus“ führen.

Am Johannistag 1522 weihte Luther die kleine Kirche zu Sachau ein, die Hans Löser erbauen ließ, und fuhr dann nach Torgau weiter.

Bekannt sind außerdem die Studentenwiese und der Lutherstein in der Dübener Heide, die das Andenken an den Wittenberger Theologieprofessor bis heute wach halten.

Ein letztes Mal kam der Leichnam des in Eisleben verstorbenen Reformators durch die Heide. In der Nacht vom 21. Februar 1546 wurde der Sarg in der Kemberger Stadtkirche aufgestellt. Vornehme Bürger der Stadt hielten gemeinsam mit fünfzig Edlen die Totenwache. Heute erinnert eine Gedenktafel in der Kirche daran.

Quelle: Heinrich Kühne erzählt Wittenberger Geschichten.



## Vor 150 Jahren am 2. August 1863 wurde Sanitätsrat Gottfried Krüger, Heimatforscher und Ehrenbürger von Wittenberg, in Treuenbrietzen geboren.

Der Sanitätsrat und Kreisarzt Dr. med. Gottfried Krüger wurde am 2. August 1863 in Treuenbrietzen geboren. Er besuchte das Wittenberger Melanchthon-Gymnasium und studierte in Freiburg, Halle und Berlin Medizin. Danach ließ er sich als Arzt in Wittenberg nieder, wo er im Gebäude am Markt 9 seine Praxis hatte. Er galt als unermüdlich tüchtiger, immer freundlicher Arzt, der in seiner stillen und betont bescheidenen Art das Vertrauen seiner Patienten und Kollegen genoss. Er war Vertragsarzt des Kaiser-Friedrich-Siechenhauses und hat in mehreren städtischen und kirchlichen Ämtern zum Wohle der Stadt



gewirkt. Über viele Jahre hinweg war er der Vertrauensmann der Wittenberger Ärzteschaft, die er in mehreren Gremien vertrat und die ihn zu ihrem Obmann und als Vertreter bei Vertragsverhandlungen wählten. Innerhalb des Ärzteverbandes im Regierungsbezirk Merseburg hatte er die heikle Vertrauensfunktion eines Vertragsobmannes. Sämtliche im Regierungsbezirk mit einem Arzt abgeschlossenen Verträge mussten ihm zur Bestätigung vorgelegt werden. Seine Aufgabe war es, unter den Bedingungen der freien Vertragsgestaltung darauf zu achten, dass Leistung und Bezahlung den Rahmenvereinbarungen der damaligen Zeit entsprachen. Im höheren Alter wurde er von Patienten und Kollegen nur noch respektvoll „Ohm Krüger“ genannt. Mit besonderer Zuneigung widmete er sich der Wittenberger Stadtgeschichte, zu der er bedeutende Einzeldarstellungen publiziert und zahlreiche Vorträge gehalten hat. Seine diesbezüglichen Leistungen sind für immer in die Geschichte der Stadt eingegangen. Am 10. Februar 1910 wurde in Wittenberg der „Verein für Heimatkunde und Heimatschutz“ gegründet. Zu dessen Initiatoren gehörte auch der Sanitätsrat Dr. Gottfried Krüger, der mehr als 31 Jahre lang Vorsitzender dieses Heimatkundevereins war. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde er 1933 dafür zum Ehrenbürger Wittenbergs ernannt. Nach seinem Tod am 3. Juli 1941 würdigte ihn das „Wittenberger Tageblatt“ mit einem sehr ehrenvollen Nachruf.

Quelle: Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg Teil 8 Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens Teil IV Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts von Wolfgang Böhmer herausgegeben vom Stadtgeschichtlichen Museum Lutherstadt Wittenberg 1988

### Was sind Vollbürger oder Brauerben, Buddelinge und Vorstädter?

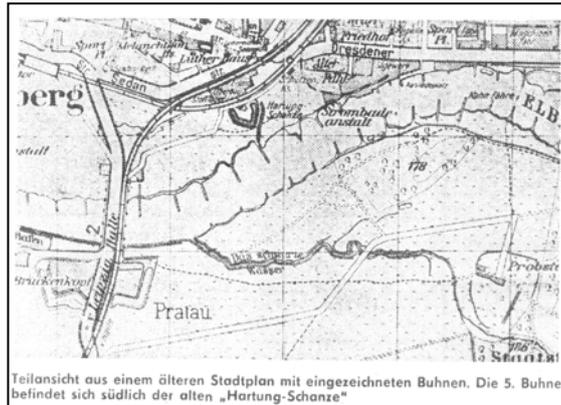
Im Erbbuch von 1513 erklärte der Wittenberger Amtmann Anton von Niemegk die drei Stände: Vollbürger oder Brauerben, Buddelinge und Vorstädter. Vollbürger waren die wohlhabenden Bewohner, die im Besitz verschiedener Vorrechte, besonders der erblichen Braugerechtigkeiten waren, daher war auch der Name Brauerben für diesen Stand gewählt worden. Die Braugerechtigkeit war an die Zahlung einer besonderen Steuer gebunden. Sie betrug in Wittenberg 20 Groschen, in Kemberg 14 Groschen und in Schmiedeberg 14 ½ Groschen für ein Gebräu. Von den Buddelingen wird gesagt, dass sie „in kleinenbuden oder hewsern, do man nicht inne brawen pflgeth“ (in denen man nicht Bier brauen konnte), wohnten. Sie waren meist Handwerker: Weber, Schuhmacher, Schneider, Fleischer, Bäcker, Töpfer u. a. Die Vorstädter waren außerhalb der städtischen Mauer im Schutze der Stadt ansässig. Wittenberg besaß drei Vorstädte (Elstervorstadt, Schlossvorstadt und Elbtorvorstadt), Kemberg und Schmiedeberg je zwei und Zahna nur eine Vorstadt. Die Vorstädter betrieben meist Landwirtschaft und wurden auch Kräuter oder Gärtner genannt.

Quelle: Städte und Dörfer des Kreises Wittenberg 1958

## Die erste Brücke über die Elbe

Der erste Brückenbau fällt in die Zeit Kurfürst Friedrichs II., der Sanftmütige genannt, welcher von 1428 bis 1464 regierte. Das genaue Datum ihres Baues ist aus den Akten nicht ersichtlich. Jedenfalls hat sie 1455 bereits existiert, wie aus zwei Urkunden des Jahres 1455 ersichtlich ist. Die erste Urkunde ist datiert auf Dienstag, den heiligen Lichtmess-Tag (2. Februar). In ihr sind die zu entrichtenden Entgelte für die Benutzung der Elbbrücke festgelegt. Danach haben die Einwohner der Stadt und der Vorstadt Wittenberg bei jeder Aus- und Einfahrt mit Wagen oder Karren drei Pfennige zu zahlen, die in und vor der Stadt aber wohnenden Fuhrleute und die Straßen bauen sollen, zollen wie ausländische Fuhrleute. Eine Angabe über die Höhe des Zolls fehlt. Weiter ist festgelegt, dass jeder Reiter, der in oder vor der Stadt wohnte, zwei Pfennige zu entrichten hat. Die Fußgänger, die in oder vor der Stadt wohnen, haben einen Jahreszoll von drei Pfennigen zu geben, der zu 3 bestimmten Tagen im Jahr fällig war: 1. Januar, 1. Mai und 1. September. Die zweite Urkunde ist vom Ende des gleichen Jahres (13. Dezember). Darin werden Bürgermeister, Rat der ganzen Gemeinde der Stadt, so in und in den Vorstädten sind nebst Weibern, Kindern und Gesinde von der Entrichtung des Brückenzolls befreit. Anlass dafür war, dass die Stadt Wittenberg dem Kurfürsten 732 Rheinische Gulden als Darlehen gegeben hatte. Die Summe musste sich die Stadt wohl selbst erst geborgt haben, mussten doch darauf Zinsen in Höhe von 54 Rheinischen Gulden jährlich gezahlt werden. Zur Vergütung dieser Zinsen, die eigentlich der Kurfürst hätte zahlen müssen, erließ er deshalb den Brückenzoll. Die Brücke stand etwa stromaufwärts von unseren heutigen Brücken. Bei Baggerarbeiten in der Elbe mussten 1943 in Höhe der 5. Buhne stromaufwärts starke Kiefern- und Eichenholzpfähle aus dem Flussbett entfernt werden, die besonders bei Niedrigwasser ein ernstes Verkehrshindernis bildeten. Die Holzart, die Verbindung der

Pfähle zu einem Pfahlrost und deren Anordnung im Strom ließen eindeutig den Schluss zu, dass es sich nur um Teile der Brücke Friedrichs des Sanftmütigen handeln konnte. Die später errichtete Brücke unter Friedrich dem Weisen war aus Eichenholz und stand dicht neben der heutigen Eisenbahnbrücke (gemeint ist die Brücke vor 2000). Die Brücke aus der Zeit Friedrichs des Sanftmütigen befand sich in etwa auf der Höhe des damaligen Elstertores, also südlich vom Lutherhaus. Die Errichtung von Brücken geschah meist an gleicher Stelle oder in unmittelbarer Nähe von Furten bzw. Fährten, waren doch die Wege dahin bereits vorhanden. So ist also zu vermuten, dass der alte Elbübergang (Furt bzw. Fähr) doch in Richtung des alten Dorfes Pratau lag.



Otto Blüthgen ,  
Betriebszeitung des VEB Stickstoffwerks Piesteritz

### Erinnert sei an den Schwarzen Tod

Die Pestepidemie suchte unsere Stadt einige Male in den Jahrhunderten auf, immer mit sehr vielen Toten, z. B. 1506 musste unsere Universität nach Herzberg verlegt werden, da diese Stadt als pestsicher galt. 1516 forderte die Geißel der Menschheit viele Opfer. Es wird berichtet, dass 200 Studenten aus der Stadt flohen. 1613 endete eine dreijährige Pestepidemie. Die Universitätsakten nannten 763 Tote für Wittenberg und seine Vorstädte, davon findet man 497 Tote im Pestbuch des Stadtkirchenamtes. 1636 gab es wieder eine Pestepidemie mit 1518 Toten.

Die Pest – Pestilenz - ist eine durch Bakterien hervorgerufene Krankheit, die durch den Rattenfloh oder durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragen wird. Die Seuche tritt als Haut-, Drüsen- (Beulen) und als Lungenpest auf. Die Haut verfärbt sich wegen mangelnder Sauerstoffversorgung düsterblau, deshalb „Schwarze Pest“ oder „Schwarzer Tod“. Durch strenge hygienische Überwachung ist diese Seuche aus Europa verdrängt worden.

D. Schubert

# Vor 200 Jahren - 1813 der Beginn der Befreiungskriege gegen Frankreich die Schlacht der Preußen gegen Napoleon um die Festung Wittenberg

Zahlreiche Patrioten, wie der Freiherr vom Stein, die Generale Scharnhorst und Gneisenau sowie Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Ludwig Jahn und viele andere, bemühten sich, das Volk auf den Kampf gegen Napoleon vorzubereiten. Als im Jahre 1812 das russische Volk die Armee Napoleons vernichtend geschlagen hatte, war auch für das deutsche Volk die Zeit zum Losschlagen gekommen. Aber während General York schon in der

Neujahrsnacht 1813 einen Vertrag mit dem russischen General Diebitsch unterzeichnete und in Ostpreußen die ersten Landwehreinheiten aufgestellt wurden, zögerte der preußische König, das Volk aufzurufen. Auch als russische Truppen im Februar

bereits Berlin befreit hatten, konnte er sich nicht entschließen, sein Bündnis mit Napoleon zu lösen. Dadurch war es dem französischen Kaiser möglich, seine in Russland geschlagenen Truppen durch frische Einheiten zu ersetzen. Aus Italien kam das vom General Grenier befehligte Korps in Stärke von 24000 Mann nach Sachsen. Die Vorhut rückte am 12. Januar 1813 in Wittenberg ein. Der Durchmarsch der Truppen dauerte bis zum 30. Januar. Dieses Korps sollte die Elbelinie und gleichzeitig den neuen Aufmarsch sichern. Die Festung Wittenberg wurde erneut verstärkt und der Mittelpunkt des Gesamtaufmarsches Napoleons an der Elbelinie gegen Preußen. Die Verzögerungspolitik des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. gab Napoleon die Möglichkeit, eine neue Armee von über 300 000 Mann aufzustellen.

In Preußen bereiteten sich große Teile der Bevölkerung schon auf den Kampf vor, ohne nach dem Willen des Königs zu fragen. Ein Beobachter der englischen Regierung berichtete: „Wenn der König noch lange zaudert, so sehe ich die Revolution für unausbleiblich an!“ Unter dem

Druck der Volksstimmung gab der König schließlich nach und schloss am 28. Februar ein Bündnis mit Russland. Am 17. März erließ er den Aufruf „An mein Volk“, stiftete das Eiserne Kreuz und erklärte Frankreich den Krieg.

Die französische Besatzung Wittenbergs, bestehend aus 2 Linienregimentern, unter denen sich viele Holländer befanden, und einer portugiesischen Kavallerieabteilung, wurde durch ein polnisches Regiment verstärkt. Die Einwohner be-

kamen den Befehl, sich auf 6 Monate zu verproviantieren oder die Stadt zu verlassen.

Als Anfang April die Kosaken vor den Toren erschienen, wurden die Vorstädte niedergebrannt, um freies Schussfeld zu erhalten. Im April wurde Wittenberg

zum ersten Male eingeschlossen. Ein preußisches Belagerungskorps besetzte die Teucheler Weinberge nördlich der Stadt und führte über eine Schiffsbrücke bei Elster Kanonen nach Dabrun. Der kommandierende General von Kleist nahm sein Hauptquartier in Thießen, gleichzeitig besetzten die Russen Pratau und legten Verschanzungen an. Zweimal, am 16./17. April und am 6. Mai, unternahmen die Belagerten einen Ausfall, wobei es zu heftigen Kämpfen kam. Der französische Kommandant Lapoye ließ weiter an der Befestigung arbeiten und die Fenster des Schlosses sowie die Türen der Schlosskirche vermauern und verbot das Schlachten von Vieh, weil die Lebensmittel immer knapper wurden. Als eine größere französische Truppenmacht heranrückte, hoben die verbündeten Preußen und Russen die Belagerung vorläufig auf. Am 15. Mai wurde Trajuhn von französischen Kolonnen ausgeplündert.

Im Juni kam es schließlich zu einem Waffenstillstand, den die Franzosen zum weiteren Ausbau der Festungswerke benutzten.



Belagerung und Erstürmung Wittenbergs - Januar 1814

Fortsetzung Seite 7

Der Kommandant ließ auch die akademischen Gebäude völlig räumen.

Die Bibliothek wurde in eilig zusammengengelagerten Kisten notdürftig verpackt und auf zwei Elbkähne gebracht. Die Angelegenheiten der Universität wurden bis auf weiteres von Schmiedeberg aus geregelt. Napoleon besichtigte im Juli persönlich die Festungsanlagen und inspizierte die Truppen. Er wohnte damals im Hotel „Weintraube“, woran heute eine Gedenktafel am Haus Markt Nr. 22 (Modehaus LG. Schneider) erinnert.

Die Waffenruhe dauerte bis Ende August. Als die Kampfhandlungen wieder begannen, waren dem Bündnis der Preußen und Russen auch Österreich, Schweden und England beigetreten. Gestützt auf die Elbelinie mit Wittenberg als Mittelpunkt sollten die Truppen Napoleons nun gegen die Nordarmee marschieren und Berlin erobern. Napoleon war sich des Erfolges sehr sicher, weil hier vorwiegend die noch kampfungewohnte und wenig ausgebildete preußische Landwehr stand. Doch am 23. August konnte er nicht verhindern, dass

südlich von Berlin bei Großbeeren die Landwehr furchtlos die ausgebildeten französischen Truppen unter General Oudinot in die Flucht schlug. Die Preußen hatten ihren ersten Sieg im Befreiungskrieg errungen und ihre Hauptstadt Berlin gerettet. General Girard erlitt am Hagelberg bei Belzig ebenfalls durch preußische Landwehr eine Niederlage. Dem Marschall Ney erging es bei seinem Vorstoß auf Berlin nicht besser. Die preußischen Truppen unter General von Bülow waren inzwischen durch russische Artillerie verstärkt worden und warfen am 6. September die Franzosen bei dem Dorf Dennewitz unter großen Verlusten zurück. Da eine Abteilung Kosaken schon am Tage vorher das Lager der Franzosen bei Zahna umgangen hatte, war dem Neyschen Korps der Weg nach Wittenberg abgeschnitten. Es musste nach Torgau zurückweichen. Somit waren alle Versuche, auf Berlin vorzustoßen, besonders durch den Heldenmut der Landwehr vereitelt worden.

Quelle: Städte und Land des Kreises Wittenberg  
Über die Schlacht um Wittenberg lesen Sie  
im Thürmer 2014.

## Vor 500 Jahren starb der Gründungsdirektor der Universität Martin Pollich von Mellerstadt



Martin Pollich von Mellerstadt wurde etwa 1450 in Mellrichstadt geboren. Wie es damals allgemein üblich war, nannte er sich nach seinem Heimatort.

1470 wird Pollich von Mellerstadt an der Leipziger Universität erwähnt. Fünf Jahre später wird über ihn als Baccalaureus der philosophischen Fakultät berichtet.

Ab 1482 ist Martin Pollich von Mellerstadt Leibarzt des Kurfürsten Friedrichs des Weisen. Gemeinsam mit ihm unternahm er zahlreiche Reisen, so unter anderem auch nach Palästina. Pollich von Mellerstadt erforschte auf medizinischem Gebiet vor allem die Syphilis. Wegen seiner Forschungsergebnisse über die Behandlung dieser Geschlechtskrankheit gab es jedoch an der Universität Leipzig allerhand Unstimmigkeiten. So folgte er gern dem Ruf an die

neugegründete Hochschule in Wittenberg. Martin Pollich von Mellerstadt wurde der erste Rektor der Wittenberger Universität. Er war an dieser Hochschule, die bald in ganz Deutschland einen hervorragenden Ruf erhalten sollte, zeit seines Lebens Vizerektor.

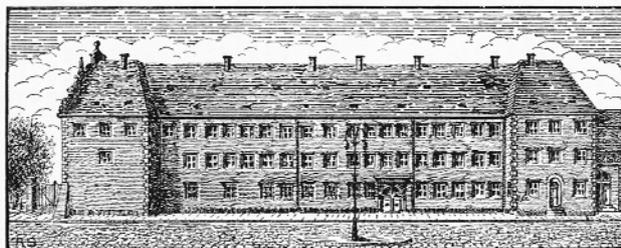
Etwa 1508 gründete er die erste Apotheke in Wittenberg. Ein Privileg dafür ist nicht bekannt. Seine Erben verkauften diese Apotheke später an Lucas Cranach d. Ä.

1513 verstarb Martin Pollich von Mellerstadt in Wittenberg. Er wurde in der Stadtkirche beigesetzt. Den Text zu seinem Epitaph verfasste der Kurfürstliche Geheimsekretär Georg Spalatin. Der Mediziner Johannes Jessenius ließ Jahrzehnte später von Mellerstadt ein Bildnis herstellen, das heute noch am Katheder im großen Hörsaal der Lutherhalle zu sehen ist. Eine Gedenktafel befindet sich am Gebäude Schlossstraße 1.

Quelle:  
H. Kühne: Berühmte Persönlichkeiten, GT Verlag 1990

# Augusteum – ein Erweiterungsbau der Universität Leucorea am Ende der Collegienstraße

Auf dem Weg zum 500. Jahrestag der Reformation 2017 soll in diesem Jahr mit der Sanierung und dem Umbau des Augusteums in Wittenberg begonnen werden. In dem einstigen Universitätsbau aus dem 16. Jahrhundert am Museum Lutherhaus sollen bis 2015 dringend benötigte Flächen für Sonderausstellungen entstehen, teilte die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt mit.



A. Spitzer

Der Ausbau der Universität unter Kurfürst August zog nach der Umgestaltung des 1564 erworbenen Lutherhauses zum Kollegium einen Erweiterungsbau nach sich. Das fast unbebaute Gelände an der Collegienstraße bot sich dafür an. 1579 wurde der kurfürstliche Baumeister Hans Irmisch mit dem Erweiterungsbau beauftragt, der unter dessen Leitung von 1580-1582 errichtet wurde. Allerdings mussten 1597 erneute Ausbauarbeiten stattfinden, da bereits ein Erker eingestürzt und die Räume unzureichend heizbar waren. 1598 wurde die Universitätsbibliothek aus dem Schloss in das Augusteum überführt und in der östlichen Hälfte des Erdgeschosses eingerichtet. Die Universitätsbücherei besaß 1678 bereits 1300 Bücher. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts umfasste sie etwa 16.000 Bände. Im Westteil, neben der früheren Druckerei und späteren Wohnung des Direktors, befand sich ab 1686 das Anatomische Theater. In den Nachbarräumen wurde 1736 das Museum „anatomicum“ mit der bedeutenden Ruischischen Präparatensammlung eingerichtet, die 1733 König August III. der Universität geschenkt hatte.

Im ersten Obergeschoss befindet sich der Fürstensaal; hier waren einige Bilder der sächsischen Kurfürsten und Schirmherren der Universität und die Tafeln der Geschlechtsregister der Könige von Dänemark zu sehen. Hier fanden die repräsentativen Jubiläumsfeierlichkeiten zur Hoftafel oder zum Doktorschmaus statt. 1781 wurde der Fürstensaal, der im Siebenjährigen Krieg als Lazarett gedient hatte, als Kornboden benutzt. 1789 hatte er die Ponickausche Bibliotheksstiftung aufgenommen, die 11000 Bücher und eine noch größere Anzahl von kleineren Stücken umfasst. Daraufhin wurde gegen 1796 die Decke der Bibliothek wie auch die Decke des Fürstensaales durch den Einbau weiterer Säulen gesichert.

Im zweiten Obergeschoss befanden sich 14 Studentenstuben; im Seitenflügel um 1725 im dritten und vierten Geschoss auch Wohn- und Wirtschaftsräume. Um 1756 wurden in der zweiten Etage die Bestände der 1725 von G. M. Cassai gestifteten Ungarischen Bibliothek aufgestellt. Nach der Vereinigung der Universität Wittenberg 1817 mit der Universität Halle zog das neugegründete Predigerseminar in das verwaiste Augusteum ein. Gleichzeitig wurde auch das Universitätsarchiv aus der kriegsbeschädigten Schlosskirche hierher überführt. Die untere Bibliothek mit den in Wittenberg verbliebenen Abteilungen Theologica und Philosophica der früheren Universitätsbücherei nahm nun noch die Ungarische Bibliothek aus dem Seitenflügel auf.

Im Jahre 1900 erhielt die Ostwand des Straßenflügels nach der Schleifung der Befestigungen den aufwendigen Giebel nach einem Entwurf von Franz Schwechten.

Bis zum Juli 2012 nutzte das Evangelische Predigerseminar den Straßen- und Seitenflügel für die praktische Ausbildung von angehenden Pfarrerinnen und Pfarrern. Seit 2008 wurde hier der Nachwuchs von vier ostdeutschen Landeskirchen auf dem Weg zur Ordination begleitet. Für das Evangelische Predigerseminar entsteht gegenwärtig im und am Wittenberger Schloss ein neues Quartier in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schlosskirche, der Ausbildungskirche des Seminars.

Quelle: Evangelisches Predigerseminar Wittenberg, Schlosstr. 1, 6886 Lutherstadt Wittenberg, Tel: 03491-50541

Dank an alle Autoren für die Genehmigung zur Veröffentlichung ihrer Beiträge, der Städtische Sammlung Wittenberg und, das evangelische Predigerseminar..

Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.  
Kirchplatz 9, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Die Veröffentlichungsgenehmigungen, erteilt von den Städtischen Sammlungen Wittenberg, sind im Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V. einzusehen. Einige Fotos sind aus den angegebenen Quellen verwendet worden.